

# Aus dem Leben eines schwäbischen fahrenden Scholaren im Zeitalter des Humanismus und der Reformation.

Briefe und Akten zur Biographie des Dr. Daniel Mauch aus Ulm,  
Domscholasticus in Worms.

Von Dr. ANTON NAEGELE in Riedlingen.

## I. Abschnitt.

### Biographisch-chronolog. Probleme und Ergebnisse.

Die schwäbische Historiographie ist trotz rühmlichen Eifers in der Erforschung der Landesgeschichte, trotz ihres manchmal übereifrigen Interesses auch für wenig bedeutende Stammesangehörige, bis jetzt an einem Mann vorübergegangen, dessen Namen in dem Album von 22 Universitäten eingeschrieben steht, 6 Universitäten Italiens, 5 Frankreichs, 1 Spaniens, 1 Oesterreichs, 1 Belgiens und 8 reichsdeutschen; derselbe hat sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts weit über die Grenzen seiner damals noch engeren Heimat hinaus Bedeutung und Ruhm verschafft und in 4 Jahrzehnten eines selten wechsellvollen Lebens mit den hervorragendsten Persönlichkeiten der protestantischen Reformation und der katholischen Reform Beziehungen unterhalten, die teilweise in nicht gewürdigten Quellenpublikationen, grösstenteils in noch ungedruckten Dokumenten niedergelegt sind: *Dr. Daniel Mauch aus Ulm*, der Freund eines Erasmus, Campeggio, Julius von Pflug, eines Friedrich Nausea und Johann Ferus, eines Georg Wizel und Johann Herold und vor allem des Ulmers Reformators *Dr. Wolfgang Rychard*. Wie erstere der Bibliographie der württembergischen Geschichte in den „Vierteljahrsheften für Landesgeschichte“ und in

Heyds trefflichem Sammelwerk entgangen sind, so haben letztere durch den Biographen seines Landsmannes und Jugendfreundes Rychard, *C. Th. Keim*,<sup>1)</sup> keine nähere Würdigung erfahren. Selbst der neuen, sonst so exakt gearbeiteten zweibändigen Beschreibung des Oberamts Ulm (1897) ist Mauchs Name samt Quellen und Literatur über diesen merkwürdigen Mann noch unbekannt geblieben<sup>2)</sup>.

Das Hauptverdienst, den bereits zu Lebzeiten viel gefeierten Reichskammergerichtsanwalt und Wormser Domherrn aus dem Staub der Vergessenheit gezogen zu haben, gebührt dem Mainzer Dombibliothekar *Franz Falk*. Er hat mit Recht schon in der ersten Mitteilung einiger zerstreuter, später ergänzter und teilweise berichteter Nachrichten<sup>3)</sup> seiner Verwunderung Ausdruck gegeben, dass dieser in mehrfacher Hinsicht bedeutende Mann bis jetzt so wenig Beachtung gefunden hat<sup>4)</sup>. Falks Doppelbeitrag zur Biographie Mauchs und meinen grösstenteils darauf beruhenden Lebensabriss<sup>5)</sup> hat bald hernach mein der Wissenschaft leider zu früh ent-rissener Freund, der Biograph Johann Groppers und Mitherausgeber des Monumentalwerks der *Hierarchia catholica medii aevi*, Dr. *Wilhelm van Gulik* (✠ 1907 in Rom) durch Mitteilung einiger neuer Dokumente in dieser Zeitschrift als Vizerektor des Campo Santo bereichert; bei archivalischen Nachforschungen über den Helden seiner geplanten Lebensarbeit, Julius von Pflug, den letzten katholischen Bischof von Naumburg-Zeitz (1499—1564), fand Gulik in der Zeitzer

<sup>1)</sup> C. Th. Keim, Wolfgang Rychard, der Ulmer Arzt, ein Bild aus der Reformationszeit: Theologische Jahrbücher h. v. F. Ch. Baur und E. Zeller 12 (1853) S. 307—373, unten zitiert „Keim, W. R.“

<sup>2)</sup> Ueber Rychard enthält das Werk einige Notizen I S. 282. 352; II S. 332; vgl. auch Bossert, Theol. Studien a. Württemberg 1883 S. 272. Darnach war die von Schelhorn angefertigte Handschrift zuerst im Besitz des Historikers der Ulmer Stadtphysici, Johann Dietrich Leopold (gest. 1736).

<sup>3)</sup> F. Falk, Der Wormser Domscholaster Dr. D. Mauch: Katholik. Zeitschr. f. kath. Wissensch. u. kirchl. Leben, Mainz, 74 (1894) II S. 27—44 u. Nachtrag ebenda 78 (1898) II. S. 45—55, zitiert „Falk I. u. II.“

<sup>4)</sup> Falk I. S. 27. Ueber F. Falk (gest. 22. Sept. 1909) vgl. Schrohe, Zur Erinnerung a. d. hochw. Prälaten Prof. Dr. D. Franz Falk, Mainz 19.0.

<sup>5)</sup> Vom Reichskammergerichtsanwalt zum Domscholaster, ein vergessenes Lebensbild aus der Reformationszeit. Wissensch. Beil. z. Germania (Berlin) 1903 S. 377 ff. 387 ff. Zitiert: „Naegele, Mauch“.

Stiftsbibliothek<sup>1)</sup> 7 Briefe Mauchs an den einflussreichen Kirchenfürsten aus dessen späteren Lebensjahren 1543—1564.

Verwunderlich wäre es, wenn in seiner Heimatstadt, mit der er auch nach dem kirchlich-politischen Umschwung der alten reichsstädtischen Verhältnisse immer noch persönliche und briefliche Verbindungen unterhielt, das Andenken an den hervorragenden Mitbürger ganz erloschen wäre. In der Tat ist seine interessante Persönlichkeit den beiden bedeutendsten Historikern Ulms an der Wende des 18. Jahrhunderts, *Veesenmeyer* (1760—1833) in seinen *Ulmenses Erasmi amici*, und *Weyermann* (1763—1832) in seinen *Neuen Nachrichten von Ulmischen Gelehrten und Künstlern*<sup>2)</sup> nicht völlig entgangen. Hat doch schon ein Zeitgenosse Mauchs, der Basler *Heinrich Pantaleon*, ihn eines Platzes in seinem Heldenbuch deutscher Nation für würdig gehalten, das 1565 in lateinischer Sprache, *Propographia heroum et virorum illustrium Germaniae*, und 1586 deutsch erschienen ist und den Wormser Domscholaster als einen Mann rühmt, dem „andere seines Stats an diesem Ort nit bald zu vergleichen sind“<sup>3)</sup>. Diese erste kurze, leider zu summarische Biographie unseres Schwaben hat offenbar den späteren Geschichtschreibern Ulms als Hauptquelle gedient, wie hinwiederum *Weyermann* von *Veesenmeyer* abhängt<sup>4)</sup>. Des ersteren biographisches Sammelwerk hat in der ersten Bearbeitung von 1798 den Namen Mauch noch nicht aufgenommen. Beweis für das wachsende Interesse an dem lang vergessenen Ulmer Sohn, «dessen Eltern und wo er studierte, unbekannt ist», sind *Weyermanns* handschriftliche Notizen zu Mauchs Biographie in den «Neuen Nachrichten» von 1829, die ich in seinem Handexemplar im Ulmer Stadt-Archiv vorfand, jedoch ohne wesentlich neuen Aufschluss zu erhalten.

Einen kostbareren Schatz lernte ich bei Gelegenheit weiterer Nachforschungen in dem eben neu geordneten, an althehrwürdiger

<sup>1)</sup> *Zeitzer Beiträge z. Gesch. d. kath. Gegenreformation im XVI. Jahrhundert* in *Röm. Quartalschrift* 18 (1904) II. Julius Pflug u. Daniel Mauch S. 67—83. Schon vorher hatte Falk als Nachtrag zu meiner Lebensskizze Mauchs auf Grund einer Notiz in *Neue Mitteil. aus dem Gebiet hist. antiq. Forsch.* X, 2 S. 164 auf undatierte Briefe Mauchs in *Zeitz* aufmerksam gemacht.

<sup>2)</sup> 1797 p. 6; 1829 S. 296.

<sup>3)</sup> S. 186 bei Falk I. S. 27 f. angeführt; vgl. *Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie* S. 369.

<sup>4)</sup> s. Falk II. S. 45. A. 1.

Stätte untergebrachten *Ulmer* Stadtarchiv kennen, eine neuere Briefhandschrift mit der umfangreichen Korrespondenz des Ulmer Arztes und Reformationsfreundes Wolfgang Rychard. Dieselbe ist jedoch nur eine Kopie des Originalbriefcodex der Stadtbibliothek in *Hamburg*, den bereits der Mainzer Historiker Falk für seinen zweiten Beitrag zur Mauch-Biographie eingesehen und benutzt hat, ohne indes gleich mir früher, die Ulmer Abschrift und ihre ausgedehntere Verwertung und Verarbeitung durch den Verfasser des Lebensbilds von Mauchs Freund Rychard, C. Th. Keim, zu kennen. Nach ihm hat Oberpräzeptor *Nusser* in Ulm « vor mehreren Dezenen im Auftrag Veesenmeyers die getreue Abschrift der vollständigen, grossenteils noch ungedruckten Briefsammlung Rychards » angefertigt<sup>1)</sup>. Die Ulmer Briefhandschrift ist eingeteilt in 4 libri, in 2 Bänden gebunden. Jeder Band hat als Aufschrift: *Commercium Epistolicum Rychartianum*. Die Handschrift stammt aus dem Besitz *Veesenmeyers*; auf dem ersten Blatt eines jeden Bandes steht: M. Georg Veesenmeyer, Prof. 1823 m. April. Ueber ihre Herkunft schreibt Veesenmeyer auf dem ersten Blatt des ersten Bandes: „ex Archetypo, quod in Bibliotheca Hamburgensi aservatur, quodque inde humanissima Gurlitii, Directoris et Professoris ibidem, intercessione ad me missum est, partim describi curavi, partim ipse descripsi, omissis iis, quae iam edita esse sciebam, quaeque in adversa secundi folii pagina sunt notata“. Mit dieser authentischen Auskunft steht Keims Angabe in einigem Widerspruch.

Die Originalhandschrift der Rychard'schen Briefe ist durch ein merkwürdiges Geschick Eigentum der Hamburger Stadtbibliothek geworden: Cod. mscr. Supellex Epistolica 49, ein Quartband von 665 Seiten nach alter Paginierung, nach neuer blauer Foliierung 327 Blätter. Der am Schluss von anderer Hand geschriebene Codex umfasst 589 Nummern, darunter meist Briefe von und an Rychard, Vater und Sohn Zeno, einige Gedichte, Reden und Notizen ohne chronologische Ordnung, vielfach ohne jede Datierung. Der Zeit nach erstrecken sich die datierten Stücke auf die Jahre 1502—1543. Das erste Blatt der Sammlung schmückt eine lebensvolle Handzeichnung: des Ulmer Stadtarztes Porträt in zwei verzierten

<sup>1)</sup> Für das gütige Entgegenkommen des Herrn Stadtarchivars Dr. Löckle spreche ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

<sup>2)</sup> s. Keim, W. R. S. 307 f.

Rahmen, das letzte Blatt ein Familienwappen. Der handschriftliche Titel lautet: „Aliquot Epistolae ac epigrammata doctoris Vuolfgangi Rychardi medici et ad hunc aliorum“. Nach dem Ex libris auf der inneren Holzbanddecke stammt der kostbare Besitz der Hamburger Bibliotheca Wolfiana aus der Bibliothek des Zach. Conr. ab Uffenbach. Einen kleinen Teil der Urkunden, jedoch nach Keim keine der Mauchkorrespondenz, hat *Schelhorn* in seinen *Amoenitates literariae* (I 290 ff., II 497 ff.) zum Abdruck gebracht. Eine Uebersicht bietet Wolf, *Conspectus suppellectilis Epistolariae Hamburg 1736*. Später (1851) hat laut Eintrag Dr. Julius *Wagenmann* aus Tübingen diesen ganzen Codex zum Zweck eines öffentlichen Referates sehr sorgfältig durchexzerpiert<sup>1</sup>). Die vollständige Abschrift durch Veesenmeyer bezw. Nusser in Ulm ist nicht erwähnt. Neuestens hat *Erich Schmidt* für seine deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus und der Reformation (Eberings Historische Studien Heft 47, Berlin 1904) einige Briefe und Gedichte abgedruckt. Die Briefe Frechts hat Dr. A. Rott in Strassburg exzerpiert. Neustens hat der englische Historiker *Allen* für seine Beiträge zur Geschichte der Universitäten einige Briefe aus dem Hamburger Briefband entnommen: *Some letters of masters and scholars 1500—1530* und in der *English Historical Review* 22 (1907) S. 740—754 neben Emser, Amorbach, Ellenbogen, Gebweiler und anderen Vertretern des Humanismus auch auf Mauch und Rychard das Auge seiner Landsleute gelenkt<sup>2</sup>).

Ueber das Verhältnis von Originalhandschrift und Copie, welche letztere mit einem nicht erschöpfenden Adressatenindex versehen ist, hat die Kollationierung der Mauchiana ergeben, dass die Abschrift nicht immer ganz getreu gemacht wurde. Ausser Aenderungen in der Schreibweise i statt j und umgekehrt, e für ae, i für y und anderen orthographischen Kleinigkeiten und Lizenzen, sind auch Auslassungen von Buchstaben und Wörtern zu konstatieren, wie die textkritischen Noten ausweisen. Die Numerierung der

---

<sup>1</sup>) W. seit 1861 Prof. der Theologie in Göttingen, gestorben 1890 (vgl. *Allg. D. Biogr.* 40, 477 ff), ist der Verfasser des biographischen Artikels über Frecht in *Allg. D. Biogr.* 7, 325—327.

<sup>2</sup>) P. S. Allen in *The English Historical Review* 1907, S. 750—753 hat nach Eintrag im Hamburger Codex Nr. 422, 518, f. 237 r, 18—237 v; 6 und 276 v, 26—277 v, 16 abgedruckt.

einzelnen Stücke weicht von Nr. 423 an ab, wo der Hamburger Codex fälschlich 433 angibt, ohne in der fortlaufenden Zählung den Irrtum zu korrigieren. Die Ulmer Handschrift und danach die Zitation in Keims Biographie fährt mit der korrigierten Ziffer fort. Dass zahlreiche Briefe aus der Korrespondenz Rychard-Mauch nicht überliefert oder erhalten sind, geht aus verschiedenen Stellen unserer Aktensammlung hervor.

Während indes Falk<sup>1)</sup> aus den nahezu 600 Briefen im ganzen nur 11 von und an Mauch gerichtete Schreiben teils erwähnt, teils auszugsweise zitiert, Keim<sup>2)</sup> sogar nur 3 anführt, kann ich hier 32 Nummern der hochinteressanten Korrespondenz zwischen den beiden lang vereinten, dann getrennten Ulmer Jugendfreunden im Originaltext mitteilen: ein getreues Spiegelbild zweier charakteristischer Vertreter des süddeutschen Humanismus und des Reformationszeitalters. Ohne chronologische Ordnung eingereiht, entbehren sie vielfach der Datierung, deren nunmehrige Feststellung schliesslich für alle 12 undatierten und 2 falsch datierte Schreiben gelungen erscheinen dürfte.

Die verlockendsten Aussichten weckte die auf den ersten biographischen Versuch mir von Falk übermittelte Nachricht, die K. K. Hof- und Staatsbibliothek in Wien besitze eine der Edition sehr werthe «*Selbstbiographie Mäuchs*»<sup>3)</sup>, — verlockend für die Kenntnis eines Mannes, der mit den bedeutendsten Männern seiner ereignisreichen Zeit bekannt und befreundet, auf ungewöhnlich weiten Reisen und zahlreichen Universitäten<sup>4)</sup> sich umfassendes Wissen erworben, in den verschiedensten Stellungen ein bewegtes Leben geführt, in höherem Alter einen angesehenen weltlichen Beruf als Reichskammergerichtsanwalt mit dem geistlichen vertauscht und in beiden trotz aller Lockungen der alten Kirche treu geblieben ist, — doppelt verlockend, da noch in der heutigen Massenflut von Memoiren autobiographische Aufzeichnungen bezw. Publika-

<sup>1)</sup> II. S. 45 ff.

<sup>2)</sup> S. 336 f. (Nr. 335. 449) u. S. 366 offenbar Nr. 407 gemeint.

<sup>3)</sup> Naegele, Mauch S. 388.

<sup>4)</sup> Schon Roth hat in einer Anmerkung zur Immatrikulation Mauchs in Tübingen 23. Juli 1522, wie es scheint, aus einer Notiz der Marburger Matrikel z. J. 1544 auf diesen seltenen „Universitätenbummler“ aufmerksam gemacht: „War auf mehr als 20 Universitäten immatrikuliert“. Urk. z. Gesch. d. Univ. Tübingen S. 627.

tionen kirchlicher Würdenträger eine Seltenheit sind und die Hoffnung, jenes zweifellos wertvolle ungedruckte Dokument einst zu finden, seit Jahren mich zur Sammlung und Sichtung solcher gedruckter Kleriker-Memoiren aus allen Jahrhunderten veranlasst hat. Diese Hoffnung und die begreiflicherweise hochgespannte Erwartung ist jedoch in zweifacher Beziehung nicht ganz in Erfüllung gegangen, wie meine Nachforschungen auf dem letztjährigen Iter Austro-Italicum ergeben haben. Die tatsächlich in der K. K. Hof- und Staatsbibliothek vorgefundene angebliche Selbstbiographie unseres Helden ist leider nur ein ganz kurzer Lebensabriss im Umfang eines Curriculum Vitae für Doktordissertationen<sup>1)</sup>, ohne besonderen persönlichen Einschlag oder wesentlich neue biographische Aufschlüsse, für welche höchstens Mitteilungen kleiner und kleinlichster Erlebnisse, wie des öfteren Handkusses von Majestäten, etwas entschädigen. Immerhin wird ihre wohl bald bevorstehende Veröffentlichung, die ihr erster Entdecker, Universitätsarchivar Dr. Arthur *Goldmann*, seit einem Dezennium schon sich vorgenommen hat, mindestens das eine Wertvolle uns bringen, die sichere Kenntnis des *Geburtsjahres* Mauchs (1504), das weder Weyermann, noch Falk noch van Gulik finden und annähernd richtig erraten konnten. So wichtig erscheint sich der Aufzeichner, dass er sogar Geburtsstunde und Sternbild seines Geburtstages in seinem Lebenslauf uns nicht vorenthalten will, dessen Aufzeichnungen vielleicht für einen der vielen dankbaren Humanisten-Lobredner bestimmt war. Wegen der chronologischen Wichtigkeit sei des Curriculum Anfang mit gütiger Erlaubnis Goldmanns als weiteres Anecdotum Mauchianum hier mitgeteilt: „Natus sum Ulmae honestis parentibus, Daniele et matre Rosa Stockerin nuncupatis, die 27 Januarii, hora prima minutis 40 post meridiem, anno Christi 1504, fuique illis unigenus nec unquam fratrem aut sororem habui.“

Für das nach Tatbestand und Prioritätsrecht hier nicht verwendbare Autograph der Wiener Hof- und Staatsbibliothek bieten mehrere Urkunden aus dem K. K. Haus-, Hof- und *Staatsarchiv* einigen Ersatz. Ueber Herkunft und Eltern in Ulm, kaiserliche und königliche

<sup>1)</sup> Um mit den Worten des Herausgebers von Lorenz' *Geschichtsquellen* zu reden. Einsichtnahme in das Manuskript und andere Mitteilungen verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Goldmann am K. K. Hof-, Haus- und Staatsarchiv.

Ehrungen des angesehenen Bürgerssohnes und mehrfache Beziehungen zu hervorragenden Zeitgenossen erhalten wir neue Auskunft, wie sich auch die Dokumente der *Wiener-Reichsregistratur* weit über die Zeit der Rychardischen Korrespondenz (1522—1538), auch der von Gulik veröffentlichten Pflugbriefe (1545—1556) hinaus erstrecken. Unterstützt durch die kurzen Notizen der leider noch nicht allgemein publizierten *Matrikeln* der vielen von Mauch besuchten Universitäten können wir mit dem angeführten handschriftlichen und gedruckten Material immerhin vier Jahrzehnte eines inhaltsreichen, wechselvollen Lebens aus bewegter Zeit wenigstens den Hauptzügen nach verfolgen und aufhellen. Indes auch die Auffindung der vermeintlichen Selbstbiographie unseres Dr. Daniel Mauch lässt die vorher nicht hoffnungslose Klage aufs neue erheben, die der verdienstvolle erste Entdecker dieser eigenartigen Persönlichkeit einst ausgesprochen hat<sup>1)</sup>: „So angenehm es ist, einen Mann wie Mauch der Vergessenheit zu entreissen, zumal auf Grund einer Anzahl von Briefen, welch anderes Bild von ihm und seiner so merkwürdigen Zeit bekämen wir, wenn der vielgereiste Mann eine Selbstbiographie oder Memoiren gleich Oldecop<sup>2)</sup> hinterlassen hätte!“ Vielleicht noch bedeutungsvoller und unserem Schwaben kongenialer möchten die Aufzeichnungen eines ähnlich vielgereisten *Hainhofer*<sup>3)</sup> oder des unten genannten Speyrer Kollegen und Freund Mauchs *Wiguleus Hundt*<sup>4)</sup>, oder die Autobiographie des späteren Juristen *Geizkoflers*<sup>5)</sup> dem vermissten Werk zur Seite stehen.

Wenn wir nach dieser allgemeinen Uebersicht über alte und neue biographische Quellen die einzelnen Urkunden chronologisch an die weit auseinanderliegenden Stationen des hiedurch neu beleuchteten Lebenswegs Mauchs anknüpfen und ihren speziellen Ertrag für die Kenntnis seiner Person und persönlichen Lebensbeziehungen, wie für die Kirchen und Kulturgeschichte kurz heraus-

<sup>1)</sup> Falk II, S. 55.

<sup>2)</sup> Ueber Oldecop, den Verfasser der Chronik, herausgegeben von Euting, Bibl. d. lit. Ver. in Stuttgart. Band 190 (Tübingen 1891) vgl. Paulus, Tetzl und Oldecop. Katholik 79 (1879) I. S. 488 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. Wegele, Historiographie S. 393.

<sup>4)</sup> Ueber seine Selbstbiographie Wegele s. S. 390.

<sup>5)</sup> Vgl. A. Wolf, Die Selbstbiographie v. L. Geizkofler, Wien 1873.

zuheben und kritisch zu sichten versuchen, stellen wir an die erste Stelle die betreffenden Nummern der *Rychardischen Korrespondenz*. Heimat und Eltern, zahlreiche Freunde und Mitbürger in Ulm, Geist und Charakter beider korrespondierender Freunde, Jugendentwicklung und Studienverhältnisse auf den Universitäten und besonders auch die Entstehung und Entwicklung der religiösen Bewegung in dem engeren und weiteren Vaterland lernen wir besser als je aus den zerstreuten Angaben aus einem Zeitraum von 16 Jahren kennen. Dass sie nicht wie gewiss so viele literarische Denkmale freundschaftlicher Beziehungen unseres vielgewandten, vielgewanderten Schwaben verloren gegangen sind, verdanken wir dem geist- und gemütvollen Vorgehen seines Jugendfreundes, des Ulmer Arztes Dr. Wolfgang Rychard. Dieser hat am Abend seines an Erfolgen und Enttäuschungen reichen Lebens die Mahnung seines als Humanist und Dichter hochverehrten Lehrers *Caselius*, Kaplan und später Stadtpfarrer in Geislingen, befolgt, bessere Jugendarbeiten, Gedichte und Briefe von und an andere aufzubewahren und ins Alter hinüberzuretten als köstlichsten Honig fürs Greisenalter, als bestes Mittel, die unwiederbringliche Zeit wieder zurückzubringen. Und so hat er 1534 begonnen, zur Erquickung und zur Auffrischung seines Gedächtnisses, seine Briefe von 30 Jahren her zu ordnen, um durch Einsammeln solcher Früchte in die Scheune einen Herbst sich zu bereiten, der den trägen, gefrässigen, an Haus und Herd bannenden Winter versorgen könnte<sup>1)</sup>.

Der Adressat der meisten Mauchbriefe in Rychards Briefbuch erscheint nach Stellung, Alter und Erfahrung als ein hoch über dem jüngeren Daniel stehender Gönner, trotz allen freundschaftlichen Tones der Briefe; er wird bald dominus, patronus, bald amicus angedet. Bereits 1513 erscheint Wolfgang Rychard als *Physicus Ulmensis*; sein Geburtsjahr ist, wie das Mauchs bis vor kurzem, nur annähernd zu bestimmen, nach Keim etwa 1485<sup>2)</sup>, also fast 20 Jahre Unterschied zwischen dem väterlichen Freund und seinem Schützling, dessen Obhut wiederum Wolfgang seinen übel geratenen

<sup>1)</sup> Ep. Rych. 71. Keim, W. R. S. 309. Ueber Caselius aus der Ulmischen Patrizierfamilie der Gessler vgl. Keim S. 310; Zapf, Bebel S. 28, 73; Roth, Urk. Tüb. S. 482 = Hermelink, Matr. Tüb. I. S. 35.

<sup>2)</sup> W. R. S. 309.

*Sohn Zeno*<sup>1)</sup> öfters anempfiehlt. 3 von den 17 Briefen Mauchs sind an den Sohn des gefeierten Humanisten und Medicus adressiert, 14 vom Ulmer Stadtphysikus an Mauch gerichtet, 1 von *Florian Montinus* von Ferrara. Der erste Brief unserer Korrespondenz ist vom Tag vor Michaelis (28. Sept.) 1522 von Daniel Mauch aus Ulm an Zeno Rychard in Tübingen (Ep. 421) geschrieben, der letzte von ihm aus Günzburg an Wolfgang Rychard in Ulm vom 23. Mai 1538 (Ep. 407). Dass die von 1502 bis 1543 sich erstreckende Sammlung Mauchbriefe aus früherer Zeit nicht enthält, lässt das jetzt sichergestellte Alter des beim ersten Brief erst 18-jährigen Musensohns begreifen; wenn nach 1538 der Briefwechsel aufhört, so mag dies aus der Scheidung der Geister oder der wachsenden Loslösung von der Heimat in weitentlegenen Wirkungskreisen, vielleicht auch aus dem immer vollständigeren Bruch zwischen dem Vater und seinem Daniel Mauch besonders befreundeten Sohn Zeno<sup>2)</sup> sich erklären. Etwas von dem tragischen Geschick, das auf die letzten Lebensjahre des begeisterten Förderers der Ulmer Reformation trübe Schatten warf und ihm durch den Gang der kirchlich-religiösen wie seiner häuslichen Verhältnisse bittere Enttäuschungen brachte<sup>3)</sup>, mag trotz ihrer langen Dauer durch alle Stürme der Zeit hin auch über dieser Freundschaft gewaltet haben.

Der frische Hauch des Humanismus an der jungen Hochschule Schwabens weht uns aus den Briefen der beiden Ulmer entgegen. Der begeisterte Schüler eines Caselius und Bebel kann sich zum Brotstudium der Medizin erst nach langer Beschäftigung mit den Klassikern entschliessen; Phöbus, der vatibus et medicis unus Apollo favet (Ep. 11), löst ihm, dem 1509 unter Bebel's Assistenz promovierten<sup>4)</sup> Magister artium, die Berufszweifel also (Ep. 99):

Dextra favet medicis, favet atque sinistra poëtis,  
Phoebus ait: prendas, quum libet, ipse manum.

<sup>1)</sup> Zur Wahl dieses seltenen Namens mag den Vater in seiner vorreformatorischen Periode die Verehrung und Aufbewahrung der Reliquien des hl. Zeno in Ulm veranlasst haben; vgl. Diöz. Arch. v. Schwaben 17 (1899) S. 96.

<sup>2)</sup> Einiges über den Lebensgang des aus der Art schlagenden Sohnes Rychards, für den Melanchthon selbst sich verwendete, bei Keim W. R. S. 371 f.

<sup>3)</sup> Vgl. Keim, S. 370 f.

<sup>4)</sup> Ep. 98, vgl. Keim, W. R. S. 312.

So führt Wolfgang Rychard, der von Geistlichen und Laien, Adeligen und Bürgerlichen gern konsultierte Ulmer Stadtphysikus, auch in den Briefen Mauchs den Magistertitel, *artium et medicinae doctor* (z. B. Ep. 114). Humanistenart verrät neben den zahlreichen klassischen Anspielungen die Graezisierung seines Vornamens Wolfgang in Volcanus, die dann auch im Antwortschreiben Mauchs angewendet wird. So hat sich auch sein junger Schützling in Gedichten in verschiedenen Metren versucht und wohl anno 1523 (Ep. Rych., N. 409—411) drei in der Briefsammlung erhaltene *poëmata* dem Stadtphysikus dediziert, der im Alter noch zur Jugendliebe, der Klassikerlektüre und Klassikernachdichtung, zurückgekehrt ist<sup>1)</sup>. Als *incipiens poëta* rühmt er sich denn auch gegenüber dem Jugendfreund Zeno im Brief vom 7. Okt. 1523 (Ep. Rych. 422), er liest und kopiert begeistert des Jakob Locher Philomusus Elegien (Ep. 419). Der junge Tübinger *Baccalaureus* hat ausser jenen 3 erhaltenen, 1 *Sapphicus* und 2 *Dekastichen*, noch *chorjambische* und *glykoneische Verse* und *Hendekasyllaben* auf Lager (Ep. Rych. 411). Auch die griechische Grussform *Χαίρειν* (mit *Circumflex!*) begegnet uns mehrmals in Briefen an den durch *archiater*, *ἀρχίατρος* angeredeten *Aesculapiae artis peritissimus Volcanus* und dessen in *Χρυσοπολις* (= Ingolstadt) studierenden Sohn Zeno (Ep. Rych. 408, 422), wie auch das klassische *ἔρρωσο* (Ep. 419 = V). Die von Wolfgang Rychard gerühmte *Amplitudo genii* des jungen Daniel umfasst mit Eifer ausser *Philosophie omnia peregrina, Graeca, Hebraea et alia*, deren Erlernung für Dr. Rychards Schützling eine *Scylla* sei (Ep. Rych. 157), und in einem andern ebenfalls undatierten Brief warnt der väterliche Freund den damals wohl in Tübingen studierenden Daniel vor der späten Reue: „*si omnem florem, omnem Minervae pinguedinem tuae adulescentiae in Hebraeas literas collocares*“ (Ep. Rych. 339)<sup>2)</sup>.

Doch scheint infolge der Abmahnungen des älteren, welterfahrenen Freunds die Vorliebe für das Hebräische dem Griechischen Platz gemacht zu haben; so möchte Daniel noch in späteren Jahren in Wittenberg die griechische Sprache für sich und für anderer

<sup>1)</sup> ebenda S. 376.

<sup>2)</sup> Das Griechische hatte Wolfgang Rychard noch im 38. Lebensjahr (1523—1524) vom jüngeren Blaubeurer Freund Johann Magenbuch, Arzt in Nürnberg 1534 und Gehilfe Melanchthons bei Ausarbeitung seines griech. Wörterbuchs, gelernt. Keim W. R. S. 319.

Unterricht besser lernen (Ep. 519). Briefschreiber wie Adressat bedienen sich gern und oft der Ausdrucksmittel der antiken Kulturwelt; wir finden allerlei klassische Sentenzen,<sup>1)</sup> mythologische Anspielungen,<sup>2)</sup> Zitate aus den Klassikern: Anaxagoras, Heraklit, Plato, Aristoteles, Cicero, Terenz, Vergil werden ausdrücklich genannt, Dikta horazianischer und ovidischer Lebensweisheit öfters zitiert. Begreiflich, dass des Erasmus Tod als wichtigstes Ereignis dem Freunde mitgeteilt wird (Ep. 423 = XXXI). Nicht nur in der langen Zeit des Schwankens über einen festen Lebensberuf, des Schwankens zwischen Philosophie, Medizin, Theologie und Jus, halten den für alles höhere Wissen begeisterten Ulmer Scholaren die Musen von Hellas und Rom fest, auch später als Reichskammergerichtsanwalt und Domscholasticus pflegt, übt und begünstigt er die Dichtkunst, wie Johann Herold und Hannard Gamer von dem *Maecenas singularum bonarum artium*<sup>3)</sup> rühmen.

Wie die Bestrebungen des Humanismus, dessen Gepräge auch der Freundschaftsbund der beiden Männer trägt, hält wenigstens einige Zeit die Stellung zu der andern die Geister bewegenden Frage, die Reform der alten Kirche, beide vereinigt. Allerdings hat der in Amt und Würden stehende angesehene Stadtphysikus bei dem Kampf zwischen Wittenberg und Rom, der bald die Bürgerschaft der Reichsstadt ergriffen, eine bestimmtere Haltung frühe eingenommen und bestimmenden Einfluss auf den Gang der städtischen Reformationsbewegung gewonnen, die dem weit jüngeren *Baccalaureus* zeitlich und örtlich ferner gerückt war. Wohl würde man in den Briefen Rychards an Mauch nicht den Hauptförderer der lutherischen Bewegung wieder erkennen, wie ihn Keim aus anderen Urkunden dargestellt hat, doch begegnet uns auch in dieser Korrespondenz öftere Aussprache über Anfänge der Neuerung in Ulm, die Fragen der Reform, Stellung und Leben des Klerus, Glaube und Werke, kaiserliche (II und X) und päpstliche Aktionen, besonders auch über die Hoffnungen, die die Anhänger der Neuerung auf

<sup>1)</sup> *Honos alit artes* (Ep. 549), *aureos montes polliceri* (Ep. 519), *dabit Deus his quoque finem* (Ep. 419), *non bene pro multo libertas venditur auro* (Ep. 530) *principiis obsta* (422).

<sup>2)</sup> Z. B. *Giganten* (Ep. 558), *Protheus* (343), *Saturnus* (420), *Hercules* (424), *Scylla* und *Charybdis* (157).

<sup>3)</sup> Vgl. Falk I, S. 41; 43.

den Augsburger Reichstag (1530) setzten (XX—XXII), über das Vorgehen des Herzogs Ulrich von Württemberg und des Landgrafen Philipp von Hessen (XXIX), über die Einführung der Reformation in England und deren Bekämpfung in Frankreich (XXX und XXXI). Nur wenig von diesen Privatbriefen ist in den reformationsgeschichtlichen Arbeiten, wie vor allem zu erwarten in den Forschungen Keims, bekannt und verwertet; und doch geben solche briefliche Aeusserungen die Stimmung und Auffassung weiter Kreise oft ungetrübter wieder als viele offizielle Dokumente.

Dem Abdruck der nach Möglichkeit kommentierten Texte soll ein Abschnitt über die Chronologie der Briefe und Akten vorangeschickt werden. Ich habe sie entsprechend den markantesten Abschnitten des wechselvollen Lebens Mauchs nach sieben Perioden chronologisch eingeteilt und diese chronologische Anordnung begründet, für eine einmal zu erhoffende Gesamtausgabe von Reformatorenbriefen wohl keine unnütze Vorarbeit. Es ergibt sich darnach folgende Tabelle, die kaum wesentliche Aenderungen einmal erfahren dürfte.

#### A. Erste Studien- und Wanderjahre.

1520—1525: I—X.<sup>1)</sup>

I.	1522	Sept.	28.	M.	an R. Z.	Ep. Rich.	421
II.	1523	Febr.	5.	R.	» M.	» »	549
III.	1523	Febr.	10.	R.	» M.	» »	158
IV.	1523	März	22.	R.	» M.	» »	305
V.	1523	Frühjahr ?		M.	» R.	» »	419
VI.	1523	April	20.	M.	» R.	» »	206 bzw. 207
VII.	1523	?		R.	» M.	» »	424
VIII.	1523	?		R.	» M.	» »	587
IX.	1523	Okt.	6.	M.	» R. Z.	» »	422
X.	1523	Dez.	19.	M.	» R.	» »	408—411

<sup>1)</sup> Die römischen Ziffern drücken die in chronologischer Reihenfolge unten abgedruckten numerierten Urkunden aus; M. = Mauch, R. = Rychard, R. Z. = Zeno Rychard, Ep. Rych. = Rychards Briefcodex mit Numerierung in arabischen Zahlen. Arch. Vindob. = Akten aus dem Wiener K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Zur Datierung zweifelhafter Briefe sind auch andere, hier nicht abgedruckte Nummern des Codex beigezogen worden.

## B. In Diensten eines päpstlichen und kaiserlichen Gesandten.

1525—1527: XI.—XII.

XI.	1525	Sommer ?	M. an R.	Ep. Rych.	530
XII.	1525	nach XI.	R. » M.	» »	345

## C. Neue Lern- und Lehrjahre.

1527—1530: XIII.—XVIII.

XIII.	1527	April 19.	M. an R.	Ep. Rych.	539
XIV.	1527	nach XIII	R. » M.	» »	339
XV.	1527	nach XIV	R. » M.	» »	157
XVI.	1529	Mai 23.	M. » R.	» »	518
XVII.	1529	nach XVI	R. » M.	» »	397
XVIII.	1529	August 16.	M. » R. Z.	» »	519

## D. Mauch Sekretär des Kardinals Campeggio.

1530: XIX—XXVI.

XIX.	1530	Juni (?) vor XX.	. . . R. an M.	Ep. Rych.	340
XX.	1530	Juni 21.	. . . M. » R.	» »	407
XXI.	1530	August (?) vor XXII	. . R. » M.	» »	335
XXII.	1530	Sept. (kurz vor 5. Sept.)	M. » R.	» »	412
XXIII.	1530	Sept. (?) bald nach XXII	Montinus an Mauch.		586
XXIV.	1530	Sept. (?) nach XXII.	. . R. an M.	Ep. Rych.	449
XXV.	1530	Okt. 26. Kaiser Karl V für M.		Arch. Vindob. I.	
XXVI.	1530	Nov. 2.	. . . M. an R.	Ep. Rych.	117

E. Mauch Sekretär des Erzherzogs Georg von Oesterreich,  
Bischofs von Brixen und Valencia.

1531—1542 (?): XXVII—XXXIV.

XXVII.	1531	Jan.(Fbr.)2.	M. an R. Z.	Ep. Rych.	115
XXVIII.	1531	Febr. 3.	M. » R.	» »	114
XXIX.	1534	Mai (?)	R. » M.	» »	558
XXX.	1536	Febr. 24.	M. » R.	» »	384
XXXI.	1536	Juli 25.	M. » R.	» »	423
XXXII.	1536	Aug. 5.	M. » R.	» »	420
XXXIII.	1538	Mai 23.	M. » R.	» »	394
XXXIV.	1538	Nov. 7.	Ferd. I für M.	Arch. Vindob. II	

## F. Am Reichskammergericht in Speyer.

1542—1544.

Einzelne Notizen unten F.

## G. Mauch Domscholaster in Worms.

1544—1567.

XXXV.	1556	Jan.	14.	Karl V. für M.	. . .	Arch. Vindob.	III.
XXXVI.	1559	Mai	10.	Ferdinand I für M.	»	»	IV
XXXVII.	1561	März	20.	Ferdinand I für M.	»	»	V

## A.

## Erste Studien- und Wanderjahre (1520—1525).

Das der Zeit nach früheste Dokument ist ein Ferienbrief, ein Denkmal jugendlicher akademischer Freundschaft zweier Ulmer Bürgersöhne, deren Väter angesehene Familien in der Reichsstadt begründet haben. Stammen die Rychards aus Kuchen bei Geislingen<sup>1)</sup>, der Geburtsstadt des berühmten Ulmer Stadtphysikus und Reformationshauptes, so scheint die Familie Mauch, deren Name ganz vergessen, erst wieder im letzten Jahrhundert in einem fremden Vertreter zu Ehren gekommen ist<sup>2)</sup>, schon länger in Ulm ansässig gewesen zu sein. Aus dem oben angeführten Passus der Selbstbiographie Mauchs erfahren wir nur des Vaters Namen, nicht Stand, der ein honestus gewesen sein muss; die Mutter stammte aus dem Geschlecht der Stocker. Nach dem unten No. XXV mitgeteilten Wappenbrief besaßen bereits die Vorfahren Daniels ein Wappen, und ein Bildhauer gleichen Namens arbeitete schon 1510 für die Marnerzunft und die Barfüsserkirche, angeblich der Meister der inneren Choraltarskulpturen St. Anna selbdritt<sup>3)</sup>. Mit einem der ersten einflussreichsten Männer der Reichsstadt stand Mauchs Vater in stetem Verkehr; beide tauschen die Sorgen um die Söhne aus und unterstützen sich gegenseitig, wie auch diese ihrer Herkunft nach sich als ebenbürtig zu behandeln scheinen und zeitlebens Freunde geblieben sind. Auf geringere Wohlhabenheit

<sup>1)</sup> Keim, W. R. S. 309 f.

<sup>2)</sup> Joh. und Ed. Mauch † 1856 u. 1874, s. Allg. D. Biogr. 20, 684 ff, 686 Winterlin, Württembg. Künstler, S. 272 ff.

<sup>3)</sup> Württ. Viertelj. f. Landesgesch. 7 (1898) S. 359; Keppler, Württembergs kirchl. Kunstaltertümer, S. 357. Er lebte noch im Jahr 1529, nach Pfeleiderer, (Ulm, S. 75 (gegen Klemm, Württ. Viertelj. 7, 121) stammt der Geislinger Altar, nicht der Hochaltar des Münsters von Daniel Mauch; vgl. Ulmer Oberamtsbeschreibung II S. 306.

der Eltern Daniels lassen einige Briefnotizen, z. B. über Geldnöten des Sohnes, Aushilfen seitens Rychards (vgl. III, XVI, XVII) schliessen. Doch ist der Vater auf Zureden des Stadtphysikus zu allen Opfern für den auf mehr als 20 Universitäten inskribierten, talentvollen Sohn Daniel bereit (XV). Das elterliche Haus steht in der Angaria (X.); beide Eltern leben noch nach allen Briefen der Rychardschen Korrespondenz aus der Zeit von 1522 bis 1538, auch ein Grossvater, ein Onkel, eine Tante mütterlicherseits, Helene genannt (vgl. IV, XXVIII). Der junge Daniel, der bereits 1520 mit 16 Jahren die Universität Heidelberg bezog<sup>1)</sup>, muss in seiner Heimat eine für das ausgehende Mittelalter treffliche Schulung erhalten haben, deren hohen Stand die Blüte der humanistischen Studien in Ulm, wie die hohe Zahl der Ulmer auf süd- und mitteldeutschen Universitäten beweisen<sup>2)</sup>. Die früheren Lehrer des nach Wolfgang Rychards glaubwürdigem Urteil (vgl. XIV, XV) hochbegabten Daniel sowohl auf der Lateinschule Ulms wie der Universität Tübingen bleiben ihm später gewogen und werden Freunde genannt (vgl. IX, XVI). Der Magister scholae in Ulm — vielleicht ist Grüner<sup>3)</sup> gemeint — unterstützte sogar materiell den in Erfurt studierenden einstigen Schüler (vgl. XVII).

Erst zwei Jahre nach dem Heidelberger Studienaufenthalt finden wir Daniel Mauch auf der heimatlichen Universität<sup>4)</sup>, wo er am 23. Juli 1522 unter dem Rektorat des berühmten Mathematikers und Astronomen, späteren Pfarrers von Justingen, Johann Stöffler<sup>5)</sup> immatrikuliert wurde. Dem bereits am 24. April 1522 inskribierten Freund Zeno Rychard<sup>6)</sup> schreibt nun Daniel Mauch aus der Heimat am 28. September einen Brief (I = 421), offenbar nach Tübingen,

<sup>1)</sup> Heidelb. Universitätsmatrikel h. v. Töpke S. 522: Anno 1520, 28. April: Daniel Mauch Ulmensis Constantiensis dioecesis.

<sup>2)</sup> vgl. Oberamtsbeschreibung von Ulm II S. 2; Naegele, Württ. Viertelj. 7 (1898) S. 357 ff.; Veesenmeyer, De Scholâ Ulmana latina 1817.

<sup>3)</sup> Vgl. Keim, W. R. S. 323.

<sup>4)</sup> s. Roth S. 627 = Hermelink S. 241 No. 96 ohne Kenntnis von Falks und Guliks Arbeiten.

<sup>5)</sup> geb. in Justingen 1452, seit 1511 Professor in Tübingen, gest. 1531 in Blaubeuren. s. A. Moll, J. Stöffler, Lindau 1877; Oberstudienrat Dr. Hehle, Ehlingen, arbeitet an einer neuen Stöfflerbiographie.

<sup>6)</sup> s. Roth S. 625 = Hermelink S. 238 No. 79, wo Richart geschrieben ist; im Briefcodex immer Rychard.

wo er nach Ep. Rych. 132, 133, 134 u. a. in der Bursa modernorum, im Contubernium Ockam, mit seinem Landsmann zusammen wohnte<sup>1</sup>). Er schloss sich demnach dem philosophischen System Ockams, dem Nominalismus, an, dessen erster Vertreter Gabriel Biel in Tübingen war. Wegen allerlei oft wiederkehrender Zerwürfnisse mit dem Vater will der mehr Bacchus und Venus als der Minerva huldigende, ungeratene Sohn Zeno nicht nach Hause kommen, und wie noch des öfteren muss Daniel Mauch den Vermittler bei dem gestrengen Vater machen. Indes „der Alte“, zu lange nachsichtig, immer wieder verzeihend, sucht vergeblich den Sohn von seinem kostspieligen Schlemmerleben und Schuldenmachen abzuhalten und zum Studium anzutreiben mit dem stolzen: «Wenn eine Ader Rychardischen Blutes in dir ist». Das ist offenbar das «Negotium» des ersten Briefs. Ueber dieses Scholarenfatum wie über die schliesslich doch erfolgende Heimberufung sucht Mauch dem Gedrückten durch Vertröstung auf gemeinsames laetissime simul convivari echt studentisch hinwegzuhelfen.

Der Vermittlung des Jugendfreundes, des etwas ernsteren und der Wissenschaft mehr beflissenen Daniel Mauch, dessen Eifer der Ulmer Stadtphysikus öfters noch sogar mässigen zu müssen glaubt (vgl. XIV, XV), bedient sich denn auch der Vater zu Anfang des nächsten Jahres, wo beide in Tübingen vereint leben. Daniel soll ihn trotz oder wegen seiner debita zur Heimkehr bewegen, schreibt Wolfgang Rychard am 5. Februar 1523 an Mauch (II = Ep. Rych. 549)<sup>2</sup>); zugleich teilt er ihm die ersten Wirkungen der neuen religiösen Bewegung in Ulm mit: den Rückgang der Oblationen, worüber sich der plebeius parochus noster, der Münsterpfarrer Löschenbrant, vor dem Rat beklagt mit der Bitte um Unterstützung: „res tam nova quam rara“. Indes schon am 3. September 1522 weiss

<sup>1</sup>) Vgl. Keim S. 371 f. Ueber die auch äussere Scheidung der Realisten (via antiqua) und der Modernen (via moderna), Nominalisten, in den Bursen, wofür 7. Oktober 1477 vier Häuser angekauft wurden, und die Statuten von 1505 s. Urk. Tüb. S. 406 ff. Nach Ep. Rych. 153 v. 15. Mai 1523 wohnte Zeno Rychard später in hospitio cygni.

<sup>2</sup>) Auch als Ueberbringer von Briefen erscheint Mauch. Am Samstag vor Esto mihi = 14. Febr. 1523 schreibt Wolfgang an Zeno nach Tübingen, er habe des Sohnes Briefe durch Mauch erhalten und schicke wieder mit Daniel die erbetene Geldsumme und kurzen Brief: nam frustra longior essim, cum Danieli tanquam facundo nuncio breves sint (Ep. Rych. 295).

Rychard zu berichten, «dass die Mönche so verhasst seien, dass sie fast Hungers sterben, gäbe es nicht noch weiche Herzen und Brot im nahen Nonnenkloster und Dorf Söflingen»<sup>1)</sup>).

Eine Antwort auf diesen 2. Brief Rychards an Mauch ist im Briefcodex nicht erhalten, wie noch mehrere ausdrücklich erwähnte Briefe aus der Korrespondenz der beiden Männer verloren sind. Offenbar ist auch der eifrigere Vater Zenos den mehrmals als schreibfaul getadelten Musensöhnen zuvorgekommen. Bereits 5 Tage nach dem letztgenannten Schreiben grüsst Wolfgang Rychard äusserst liebenswürdig in einem kurzen Brief vom 10. Febr. 1523 (III = Ep. Rych. 158) den jedenfalls in Tübingen weilenden Daniel und erwähnt dabei den kürzlich abgesandten längeren Brief; des neuen Zweck ist in den verbindlichsten Worten ausgedrückt, die Bereitwilligkeit, sich dem jungen Daniel als Gönner und Förderer in allen Lagen des Lebens zu erweisen.

Gelegenheit, dies wohlwollende Anerbieten in Anspruch zu nehmen, scheint sich bald gezeigt zu haben. Nach einem Brief Wolfgangs an den «honestus et perdoctus adolescens artium Baccalaureus amicus singularis in der Tübinger Modernistenbourse» vom Sonntag Judica 1523 (IV = Ep. Rych. 305) hat Daniel in einem nicht erhaltenen Schreiben seinen Gönner in Ulm um Briefe und Geld gebeten, und dieser hat bereitwillig aus eigenem nicht nur eine Schuld Daniels bei Georg Hase beglichen, die bei der Mutter nicht geringen Sturm hervorgerufen habe, er hat auch das vom Vater übergebene Geld nach Tübingen übermittelt. Ja der väterliche Gönner hat bei diesem den Vermittler zur Genehmigung des geplanten Universitätswechsels (Bezug der Ingolstädter Hochschule) gemacht, nicht ohne Anwendung von Klugheit, Festigkeit und Lobsprüchen auf den Sohn.

Als Antwort auf diesen Brief voll erfreulicher Nachrichten und Diensterweise glaube ich das völlig undatierte Schreiben Mauchs an Rychard senior im Briefcodex Nr. 419 (V) auffassen zu dürfen. Es ist gegenwärtig Fastenzeit (in hoc jejunio), für deren Verlauf er seine Wünsche darbringt. Der Vater hat „uns“, offenbar Daniel

<sup>1)</sup> Vgl. W. R. S. 344; über das Söflinger Clarissenkloster Unerbauliches bei Keim, Die Reformation der Reichsstadt Ulm 1851 S. 8 ff; ebenda über Löschenbrant S. 36 f.

und Zeno Rychard, den in der gleichen Burse wohnenden Tübinger Studenten, Gedichte zum Lesen und Abschreiben geschickt, wofür ihm eine Elegie des Philomusus zugeschickt und eine spätere Abschrift derselben versprochen wird. Den Ingolstädter Humanisten, seinen gefeierten schwäbischen Landsmann Jakob Locher aus Ehingen<sup>1)</sup>, will er demnächst aufsuchen, da sein Entschluss feststeht, von hier, offenbar Tübingen, wegzugehen; es ist der im vorangegangenen Brief ausgedrückte Wunsch, dessen Ermöglichung der Ulmer Stadtphysikus beim Vater durchgesetzt hat, wofür ihm nun Daniel „basilicam gratiam“ ausspricht. Tatsächlich hat Daniel noch ein Semester aus nicht weiter belegten Gründen in Tübingen zugebracht, wie aus Briefen Zenos an den Vater (z. B. Ep. Rych. 211)<sup>2)</sup> hervorgeht. Wir hätten demnach als Datum für Ep. Rych. 419 anzunehmen, Fastenzeit 1523 (18. Febr. bis 5. April) und zwar einige Zeit nach Brief IV (Ep. Rych. 305) vom 23. März, also etwa die letzten 2 Wochen vor Ostern. Die genannte Elegie des Philomusus dürfte wohl identisch sein mit jenem Gedicht, das die fast unmittelbar vorangehende Nummer des Briefcodex (Ep. Rych. Nr. 417, Cod. Hamb. f. 235 v.) der Nachwelt überliefert und hier unten mit dem Brief (V) zum Abdruck gebracht ist.

Einige Wochen darauf fügt Daniel Mauch dem Schreiben des Sohnes, der um „gut Wetter“ beim Vater bittet, zur Verstärkung der Bitte um Verzeihung einige Zeilen bei, Montag vor S. Georgen (20. April 1523) (Ep. Rych. 206). Die unmittelbar darauf folgende Nummer des Briefbuchs (207) enthält ein kurzes undatiertes Schreiben Mauchs an Wolfgang Rychard, das wir als ganz oder annähernd gleichzeitig mit jenem Zenobrief ansetzen dürfen (VI= Ep. Rych. 207).

Noch mehr fehlen innere Anhaltspunkte zur näheren Datierung zweier nach Gedanken und Wortlaut vielfach ganz übereinstimmen-

<sup>1)</sup> Vgl. Hehle, der schwäb. Humanist Jakob Locher Philomusus (1471—1528) Progr. Gymn. Ehingen 1873—75.

<sup>2)</sup> Tübingen, Mittwoch vor Pfingsten 1523: Danielis animus est locum velle mutare, er wünscht, wie aus dem wenig logischen Latein hervorzugehen scheint, um D. als Begleiter zu haben, gleich mit ihm zu gehen (nach Ingolstadt?). Am 8. Juli ist Zeno bereits in Ingolstadt, vgl. Ep. 211 u. 212, möglicherweise auch Mauch, da er dort immatrikuliert ist und sich mit den Ingolstädter Verhältnissen so köstlich vertraut zeigt (vgl. IX). Zeno wird in Tübingen Febr. 1523 Bacc. art. s. Hermelink S. 238 No. 79.

den Briefe des älteren Rychard an unseren Daniel (Ep. Rich. 424 und 587 = VII u. VIII). Beide sind Antworten auf je eine «*epistola facetiis dicata*», die nicht in der Briefsammlung steht, wenn anders nicht die 3 Gedichte contra Gallos gemeint sein sollten (Ep. Rych. 409–411). Da ausführlichere Erörterungen des Meisters über diese, wohl nach Humanistenart verfassten literarischen Erstlingsversuche jedesmal auf persönliche Zusammenkunft verschoben werden, so ist wohl Tübingen als Adressatenaufenthalt anzunehmen. In der Schule Bebels<sup>1)</sup>, der sich um den jüngeren Rychard väterlich annahm, mag dessen Jugendfreund solche *facetiae* erlernt haben, wie sie der ältere Bruder verfasst hat. Von Mauchs Lehrern in Tübingen lernen wir aus Ep. Rych. 422 (IX) und 518 Friedrich Schaupp<sup>2)</sup> kennen, der nach ersterem Brief von Ende 1523 in brieflichen Verkehr mit seinem nach Köln gezogenen Schüler blieb, „*summus amicus et dominus meus atque praeceptor Magister Friedrichus Schaupp*“, nach letzterem als Dekan der Artistenfakultät ihm einst die *litterae magistrales* ausgestellt hat. Es verrät den leichten Sinn des fahrenden Scholaren, ja fast Leichtsinn, wenn er nach dem Bekenntnis in jenem Schreiben aus Erfurt von 1529 auf seiner ersten Italienreise die in Tübingen erlangte *Baccalaureus* würde gering geschätzt und in Moskau das Siegel der Urkunde zerbrochen hat.

Das *Baccalaureat* hatte Mauch jedenfalls schon vor Brief IV (22. März 1523) erlangt, wo ihm Wolfgang Rychard in der Anrede des Briefes den Titel beilegt<sup>3)</sup>. In seiner im ersten Studieneifer (in Tübingen) angelegten Bibliothek befand sich auch Ecks Physik und Logik, die dort gelehrt wurde, die er 1529 von Erfurt aus um 2 oder 1½ aurei verkaufen lassen will (vgl. XVI).

Dass der wanderlustige Ulmer das von Philipp und Jakobus bis S. Lucas dauernde Sommersemester noch auf der heimatlichen

<sup>1)</sup> Vgl. über Beziehungen Bebels, Heinrichs und Wolfgangs, zu Wolfgang Rychard Keim S. 311, des jüngeren Bebel zu Zeno R., ebenda S. 371; über den Verfasser der *Facetiae* s. Zapf, Heinrich Bebel, nach s. Leben und Schriften. Augsburg 1802; Geiger in Allg. Deutsch. Biogr. 2, 195 ff.

<sup>2)</sup> Aus Besigheim, *Magister artium*, studierte 1512 in Tübingen, war von Philipp und Jakob bis Lucae 1524 Rektor der Universität (Urk. z. Gesch. d. Univ. Tübingen S. 591, 624); vgl. weiteres unten XVI. A. 11.

<sup>3)</sup> Hermelink S. 241 führt bei dem „vieltgereisten Humanisten“ das *Baccalaureat* aus den Promotionsakten der Artistenfakultät nicht an.

Universität zugebracht und seinen oben geäußerten Plan, in Ingolstadt<sup>1)</sup> seine Studien fortzusetzen, auf den Herbst verschoben hat, erfahren wir aus Andeutungen von Zenobriefen an den älteren Rychard. Am 5. Mai 1521 (Ep. Rych. 208) klagt Zeno Rychard aus Tübingen seinem Vater: „Superioribus diebus literarum cumulum ad Daniele M. dedisti, ad me vero nihil, quod me ad magnam admirationem duxit“. Dass Daniel Mauch im Sinne hat, seinen Aufenthaltsort, jedenfalls Tübingen, zu wechseln, schreibt Zeno in Eile Mittwoch vor Pfingsten 1523 (Ep. Rych. 211) wohl bald vor seiner Abreise nach Ingolstadt, wohin schon 8. Juli 1523 ein Brief seines Vaters gesandt wird. Grüße an ihn, si adhuc est Ulmae, mit Briefversprechen sendet Zeno aus Ingolstadt 25. Juli 1523 (Ep. Rych. 218).

Der Vorsatz, die alte Hochschule in Köln zu besuchen, wo ein Ulmer Landsmann, Konrad Köllin wirkte, wohin es ihn später 1529 wiederum von Erfurt hinzog (Ep. 519 = XVIII), ward bereits Anfangs Oktober 1528 ausgeführt. Aus Köln<sup>2)</sup> schreibt Daniel Mauch am 6. Oktober 1523 an seinen in Ingolstadt, Bavarorum Chrysopolis, studierenden Jugendfreund Zeno Rychard (IX = Ep. 422); es sind Mahnungen an den wenig jüngeren Landsmann, voll geistig-sittlicher Reife ohne engherziges Moralisieren, ein Appell an die Ehre des Geschlechts. Das noli degenerare und die eindring-

---

<sup>1)</sup> In Mederer's Annales Ingolstadiensis Academiae I (1472—1572), Ingolstadt 1782, wie in Prantls Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München I. II (1872) kommt Mauchs und Rychards Name nicht vor. Das Matrikelbuch der Univ. Ingolst. h. v. Freninger 1872 enthält nur die Rektoren, Professoren und Doktoren von 1472 bis 1872, Kandidaten erst von 1772 an. Unter den Doktoren der Theologie erscheint 1528 ein Ulmer: Peter Hutz.

<sup>2)</sup> Der Brief Daniels aus Köln vom Jahre 1523 ist Falk bei Einsicht in den Hamburger Briefkodex entgangen, deshalb auch die Kenntnis des Bezugs der rheinischen Universität und die Möglichkeit annähernder Bestimmung des Eintritts in Campeggios Dienste, desgleichen die zerstreuten Notizen über Mauch in Wien 1524 (s. Falk I, S. 28; II, S. 46). Im städtischen Archiv in Köln ist die Matrikel der Kölner Hochschule aufbewahrt. Auffallenderweise findet sich nach gefl. Mitteilung des Herrn Archivdirektors Dr. Keussen weder in dem handschriftlichen Register noch in der Matrikel selber der Name unseres Ulmers. Und doch hat Mauch selbst nach seinem eigenen Eintrag in der Marburger Matrikel im Jahre 1544 Köln auch angegeben, wenn auch die hier mitgeteilten Briefe wie andere das Universitätsstudium in Köln nicht ausdrücklich erwähnen. Durch diesen Tatbestand wäre die von Keussen vermutete Unvollständigkeit der Kölner Matrikel nachgewiesen.

liche Erinnerung an die *honestas parentis* klingt der väterlichen Mahnung: „*si vena sanguinis Rychardini in te est*“, recht ähnlich. Köstlich ist die Warnung vor mehreren trinkfesten Landsleuten und besonders den *excellentes potatoes Ingolstadii*, sowie deren Bekräftigung durch ein Wortspiel mit seinem Namen: Daniel, *non propheta, tamen incipiens poëta*.

Als solchen wollte sich Daniel Mauch bald darauf Zenos Vater gegenüber erweisen. Jedenfalls hat er seinen Studienaufenthalt in Köln vorübergehend oder dauernd unterbrochen. Dieses bezeugen ausser der Mauchepistel 2 Zenobriefe aus Ulm. Darin bittet der Vater seinen Sohn Zeno in Ingolstadt, Daniel zu antworten mit dem nächsten Boten: *Nam adsunt monachi, qui ad natalem Domini profecturi sunt Ubios* (19. Nov. 1523: Ep. Rych. 224). Demnach ist Mauch noch in Köln; sicherer geht dies aus einem späteren Brief Wolfgangs an Zeno vom 8. Dez. 1523 (Ep. 226) hervor: *responde Danieli, quia Baiulus, qui Coloniam est iturus, mihi ad manum est*.

Indes gegen Ende des Jahres 1523 muss Daniel wieder aus Köln nach Ulm zurückgekehrt sein. Sowohl die übersandten 2 Gedichte (Ep. Rych. 409, 410, vgl. X.) sprechen von der Nähe der Jahreswende als auch das Schlussdatum zum letzten (411) lässt ihn *ex domo mea in angaria anno 1523, 19. Dezember* die Epistel als Begleitwort zu jener Lazaretpoesie schreiben. Daniel liegt, von Schmerzen geplagt, belästigt von seinen Galli, zu Hause in *carcere*; er versucht bei der Wirkungslosigkeit anderer Mittel, sie mit Gedichten zu bekämpfen, die er dem Stadtphysikus zur Begutachtung vorlegt, begleitet von der Bitte um ärztliche Hilfe und Besuch, die er in Poesie und Prosa vorbringt. Zu den Eingangs genannten *Carmina* werden alle 3 Nummern im Rychard'schen Briefcodex gehören (409—411), je ein Dekastichon an Christus, *quo Daniele suum a Gallis liberet*, und an *Vulcanus Medicus, quo Danieli suo in Gallica pugna succurrat*, in je 5 nicht immer glatt fliessenden Distichen. Das 3. Gedicht in 3 sapphischen Strophen enthält die Anrufung beider mächtiger Helfer, Christi und Wolfgangs (*Vulcanus*). Im Mahnwort zum letzten flehentlichen Poem kündigt der «*poëta incipiens*» dem humanistisch feingebildeten Kritiker noch Chorjamben, Hendekasyll-

laben und Glykoneen zur Emendation und Einsicht an<sup>1)</sup>. Dass mit dieser poetisch geschilderten Gallica pugna, als deren bejammernswertes Opfer der Ulmer Scholar sich darstellt, der morbus Gallicus gemeint ist, wird nach den späteren warnenden Briefandeutungen über Daniels und Zenos ungebundenes Studentenleben nicht zweifelhaft sein. Wohl führen die Lexica der späteren Latinität von Ducange und Forcellini sub voce „Galli“ diese Bedeutung nicht an, doch sei nur verwiesen auf die Ausdrucksweise des Ulmer Chronisten Sebastian Fischer (Schuster in Ulm, geb. 1513, gest. um 1560), der in seiner Ulmischen Chronik (bis 1544) schreibt<sup>2)</sup>: „Anfang der Frantzosen und der lantz knecht — Im 1495 Jar . . . , brachten die lantz knecht dise Jemerliche verderbent blag der Frantzosen mit Jne auss Franckreich und warden von den knechten Frantzosen genannt. . .“

Die Antwort auf diese poetische Patientenepistel ist jedenfalls persönlicher Besuch gewesen, wenn wir nicht eine der oben VII oder VIII eingefügten undatierten, wenig sagenden Episteln als Antwortschreiben auffassen wollten. Das vale ex Ulma und die facetiae wollen nicht recht zur beiderseitigen persönlichen Nähe und dem Ernst der Bitte passen, eher könnte das riskierte peius audire und non ridere der Leser (VIII) auf die Krankheit bezogen werden, ebenso wie die verfängliche Bemerkung: tu et tua mihi cognita sunt. Sie erinnert an delikate Mitteilungen des Ulmer Stadtphysikus an Zeno über die Art der Erkrankung Mauchs, der seinerseits von morbus Gallicus des Sohnes an den Ulmer Reformator berichtet (Ep. Rych. 579 = XIII<sup>3)</sup>.

Ob und wann Daniel Mauch aus der Heimatstadt im neuen Jahr nach der rheinischen Universität zurückgekehrt ist, wissen wir nicht. Das Jahr 1524 ist durch kein Dokument ausgezeichnet, das von oder an Mauch gerichtet wäre. Nur aus Andeutungen in der Korrespondenz zwischen Rychard Vater und Sohn lässt sich für dieses Jahr der ebenso wie das Kölner Studium Franz Falk

<sup>1)</sup> Vielleicht ist in Ep. Rych. 201 v. 27. Dez. 1523 an Zeno in Ingolstadt dieses Schreiben Mauchs von Wolfgang R. gemeint.

<sup>2)</sup> f. 209, Ausg. v. Veesenmeyer; den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Herrn Pfr. F. X. Wolf in Grüningen bei Riedlingen; vgl. Eulenburg, Realencykl. d. ges. Heilkunde 19, 313: „der Frantzos“.

<sup>3)</sup> Vgl. die Warnung vor scorta an Daniel in Ep. Rych. 157; vgl. unten X.

entgangene Wiener Aufenthalt nachweisen. Wahrscheinlich hat unser Ulmer Scholar das Winterhalbjahr in Köln absolviert; denn am Dienstag in der Karwoche 1524 schreibt der Vater an Zeno in Ingolstadt rasch wegen etwaiger Auskunftserteilung, Daniel stehe schon zur Abreise bereit (Ep. Rych. 316). Wohin der wanderlustige Daniel zu reisen beabsichtigte, geht aus 5 anderen Reiseberichten hervor.

Nach einem nicht genauer datierten, bald nach Ostern 1524 geschriebenen Brief Zenos aus Ingolstadt an den Vater (Ep. Rych. 229), in welchem er „*litteras onustas nummis*“ erbittet, ist Mauch secundo coelo nach Wien gekommen, wie er dem Zeno brieflich mitgeteilt und wozu ihm auch der Vater gratulieren soll. Am Tag der *Cathedra Petri* (18. Jan.) 1524 schreibt der ältere Rychard seinem Sohn, dass Daniel Mauchius bald nach Wien gehen werde (Ep. Rych. 240). Am 1. und 6. März 1524 (Ep. Rych. 245, 247 und 248) glaubt der Vater seinen Sohn durch Hinweis auf die Türkengefahr, rauhes Klima u. a. vor der Versuchung warnen zu müssen, Daniels Ueberredungen, mit nach Wien zu gehen, zu folgen: «*Est enim hoc gymnasium inter omnia Europae longe florentissimum, ubi philosophia, ius et Musae triumphant*“. In dem Eintrag der Marburger Universitätsmatrikel vom Jahr 1544 findet sich unter den schon besuchten 21 Hochschulen auch Wien genannt, wo ein Landsmann, Augustin Marius, dozierte und sich des Ulmer Scholaren tatkräftig angenommen zu haben scheint<sup>1)</sup>. Wie lange Daniel Mauch sich in Wien frei den Studien gewidmet hat, ist unbekannt, jedenfalls nicht länger als bis zum nächsten Jahr.

<sup>1)</sup> Ueber A. Marius (Maier) vgl. unten XV. A. 1; nicht zu verwechseln mit dem bedeutenderen Wiener Humanisten Jacobus (oder richtiger Johannes) Marius (Marius Rhaetus) von Nördlingen (gest. nach 1518), vgl. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität II (1877) S. 335, wo A. 2 fälschlich Marius Augustensis für Augustinus Marius, Canonicus Ulmensis nach Denis, Wiens Buchdrucker-geschichte, S. 118 angegeben wird.

(Fortsetzung folgt).